

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 39

Artikel: Kollegialich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pronunciamento

eines deutschen Ludi-Magisters punkto Don Alfonso.

Don Alfonso! Deine Sitten
Sind nicht ganz, wie man geschildert.
Einstens warst Du wohl gelitten;
Doch jetzt sind' ich Dich verwildert.

Einst hast Du auf allen Bieren
Dich geübt im deutschen Style;
Doch jetzt willst Du syllabiren,
Lerntest andere Gefühle.

Damals rief man: Seht den Knaben,
Wie er sich in Vers und Prosa
Offenbart voll Wundergaben,
Als ein zweiter Marquis Poja.

Lob erscholl in Dithyromben,
Wie Du an der Weisheit Brüsten
Merkend rupftest; selbst die Jamben
Schillers regten Dir Gelüste.

Dein Professor selber wähnte
Mitzugraben an dem Schatz
Edler Bildung, — und es flemte
Nüchtern seine alte Kape.

Wie g. rübt im gleichen Falle
Von dem Col n und dem Eschen
Deines Wesenz, edzen alle
Liberalen Thränenendrüsen.

Doch indessen wart' Du Herrscher
In dem Lande der Kastanien; —
Und der Ruf unsterblich närrischer
Streide glückte selbst in Spanien.

Dem Professor beugt's die Seele,
Dass Du hoffnungsvollen Jungen
Unterbinden willst die Kehle,
Will sie protestantisch singen.

Ihre Glocken dürfen künftig
Nicht mehr läuten mit dem Schwengel;
Das Kathol'sche nur ist zünftig,
Und der König ist — ein Bengel.

Wenn sie sich manifestiren,
Kommt der Gendarm' ohn' Erbarmen;
Dies Betragen muß geniren
Deinen Lehrer sehr, den Armen.

Ihn ergreift ein wildes Grämen;
Denn er ist ein Ziel des Spottes,
Muß sich für den Böbling schämen
Vor dem Geiste Don Quijote's.

Zeigt Dich vollends als ein Sprößling
Seiner Stute Rosinante
Und verläugnest, was dem Schößling
Biemet einer Gouvernante.

Hast geerbt der Mutter Stimme;
Absolut ist Dein Gewieber. —
Hört er's, spricht in düster Grimme
Zeigt der ärmste der Erzieher:

Weh! ich übte viel zu wenig
In dem Staub und Dunst abstrakter
Theorien, was dem König
Stärkt und läutert den Charakter.

Angemessen seinem Kittel,
So zum Spornen, wie zum Bügeln,
Hilft hier nur als Bildungsmittel
Eine Tracht von deutschen Prügeln.

P. S.

Kollegialisch.

Mein lieber Herr Kollega!

Gefährlich ist's am Deim zu lecken,
Doch harmlos ist ein Bundesrath;
Doch den schrecklichsten der Schrecken
Den zeigt ein Oberst, wenn er "gähnt"!

Diese Verse unsers unsterblichen Schillers, die um so mehr Bedeutung
haben, als Schiller ja bekanntlich auch Militär war, wollen wir heute
gar nicht aus dem Kopfe und sie zwingen mir, mein lieber Merian, die
Feder in die Hand, um Ihnen meine strategischen — also nicht taktischen —
Gedanken mitzutheilen.

Wie unendlich freut es mich, daß Sie dem Bundesrath noch keine
Antwort gegeben haben und auf Taille, ich wollte schwören, daß Sie es nie
thun werden. Voh Spaminondas, warum denn?

Sehen wir die Situation, in welche uns die neue Militärorganisation
gebracht hat, auseinander; steht Ihnen dabei nicht die berühmte Keil-
formation vor den Augen?

Gut, und wer ist der Keil? Doch ganz gewiß das Militär und nun
kommt der Bundesrath und will auch der Keil sein und das geht doch nicht,
sonst schießt man an einander vorbei. Das ist so einfach, wie etwas von
der Welt; aber man begreift es nicht und daher der Spektakel. Doch lassen
wir das. Es gibt andere und bessere Gleichnisse. Also:

Bei den alten Völkern war der Kriegerstand der angesehenste. Diese
sucht man nun nachzubilden in allen möglichen Institutionen und stellt dabei
auch den Satz auf: Ihr Zivilisten seid untertan euerm Militär! und dieser
Satz gewinnt Gesetzeskraft und Reglementsgerichtlichkeit.

Aber nun! Man will das Militär, wirkliches, wahrhaftiges Militär,
aber man will auch den Bürger, wie poßt das zusammen? Glauben Sie,
Tilly, Gustav Adolf, Friedrich der Große, Prinz Eugen, Napoleon oder
Moltke hätten es zu etwas gebracht, wenn man ihnen diesen Satz vor das
Maul gebunden hätte. Alexander der Große hat den gordischen Knoten
durchhauen, Darins hat seinem Pferde Läber gegeben und Xerxes hat das
Meer gepeitscht; springt nicht aus allem diesem hervor, wie nüchsig eine solche
These. Die Japanesen schlagen den Leib auf, die Hottentotten braten sich

an Spießen, die Türken hauen die Köpfe ab, die Serben die Nasen, die
Italiener brauchen Dolch oder Gif, die Deutschen den Säbel, die Russen die
Knupe, die Österreicher die Festung und selbst den besten Rettich schneidet
man mit Messern und wir — sobald wir, die von Gesetzeswegen so schön
hingestellten Militärs, unsere eigene Organisationskraft zeigen wollen — setz
man uns ab und degradirt uns auch zuweilen. Also wenn man Militär
sein will, weil man es muß, — ergeht die Contreordre.

Mein lieber Herr Kollege, geben Sie keine Antwort, sage ich Ihnen.
Wallenstein hat es auch so gemacht, und wenn ich nicht irre Scipio und
Flavius ebenfalls. Sie werden sehen, daß Sie den Sieg erringen, wenn
auch nur einen moralischen, wie ich. Der Bundesrath muß doch zum
Kreuz trüchen. Welcher von diesen Herren trägt denn eine Uniform, wenn
sie im Rath sitzen? Keiner! Also ist der Bundesrath eine Zivilbehörde und
die brauchen wir nicht zu anerkennen. Wer reorganisiert denn das Militär,
wenn nicht wir?

Man macht einen heilsamen Spektakel, wenn wir hier und da einem
untergebenen Offizier etwas diktieren, der in seiner Kneipe sitzt, und schreit:
Civil, Civil! Ja, Bauer, das ist was anderes. Nein, das ist nichts anderes!
Uns gehört der Sieg, also nur stramm vorwärts und der Bundesrath
wagt nie und nimmer energisch gegen uns aufzutreten. Geben Sie
keine Antwort, bitte ich Sie nochmals inständig, es muß kommen, wie wir
wollen und damit basta!

In kollegialischen Treuen

Ihr weggegangener
Gingins

P. S. Ich aben' diesen Preis à cause besserer Verständniss von einem
Allemand lasen traduire und sie gönnen denselben veröffentlicht. Das
Peuple wird dann wohl weiß, wo hinaus und finden es ganz nature das
wie sind wie wir sind. A propos aben' sie gelesen wie die Zitungen
abem' gemacht eine Spectacle von der Affäre. S'ist lustig wenn die Leute
kommen so in Ecstase, daß sie mac' uns célébre; das sein das Waare für
uns. Ihr affestirter

*Obiguerre.